

Inhalt

**Echo auf die Jesus-Bewegung
Die Reaktion bei den
Sondergemeinschaften**

Betroffenheit und Engagement
bei den Pfingstlern

Ablehnung im Lager der
„Rechtgläubigkeit“

Warnende Mahnungen
(Gralsbewegung und Kirche Gottes/
Armstrong)

Reaktion und Fehlanzeige –
ein ergänzender Überblick

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

MISSIONARISCHE GRUPPEN

10 Jahre

„Deutsche Inlandmission e. V.“

ISLAM

Deutsche Ahmadiyya-Gemeinde
selbständig

Das Dilemma der deutschen Moslems

HUMANISTISCHE UNION

Im Blickpunkt der Kritischen Kirche

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

11

35. Jahrgang
1. Juni 1972

Echo auf die Jesus-Bewegung

Die Reaktion bei den Sondergemeinschaften

Die Massenmedien hatten ihre Scheinwerfer auf die Jesus-Bewegung gerichtet, kaum daß sie in ersten Ansätzen auch in West-Berlin und der Bundesrepublik zu entdecken war. Quer durch die großen Kirchen gab das neue und überraschende Thema Anlaß genug zur Diskussion und Auseinandersetzung. Es war zu erwarten, daß sich auch die Sondergemeinschaften des neuen Themas annehmen würden. Diese Erwartung war – wie sich inzwischen gezeigt hat – zumindest teilweise berechtigt. Deshalb nur teilweise, weil wichtige und große Gruppen unter den Sondergemeinschaften, bis jetzt jedenfalls, überhaupt nicht reagiert haben, während bei anderen das Thema „Jesus-Bewegung“ einen mehr oder weniger breiten Raum einnimmt.

Es lohnt sich, dieses Echo zu dokumentieren und – soweit möglich – zu analysieren. Denn von daher fällt auch ein bestimmtes Licht auf die Jesus-Bewegung selbst. Von welchen Sondergemeinschaften wird sie begeistert oder gedämpft begrüßt, von welchen abgelehnt, von welchen ignoriert? Dieses Echo kann natürlich nicht den alleinigen Maßstab zu einer Beurteilung der Jesus-Bewegung abgeben. Es gibt gewichtige Gründe zur Annahme, daß die Zustimmung mancher dieser Sondergemeinschaften von nicht wenigen Angehörigen der Jesus-Bewegung als der berühmte „Beifall von der falschen Seite“ empfunden wird. Trotzdem beansprucht auch das Echo und nicht nur der Ruf Interesse, wenn man zu einer differenzierteren Einschätzung der Jesus-Bewegung kommen will. Auf der anderen Seite fällt von daher auch ein bestimmtes Licht auf die Sondergemeinschaften. Wie sie auf solch eine Bewegung reagieren, gibt einige Aufschlüsse über ihren eigenen Standort, oft mehr als ausführliche Grundsatzdeklarationen. In den Sondergemeinschaften haben sich darüber hinaus religiöse Standpunkte und von daher motivierte Lebenshaltungen herauskristallisiert, die weder mit dem common sense der großen Kirchen, noch mit dem der Gesellschaft übereinstimmen. Es ist damit zu rechnen, daß sich auch im Blick auf das Urteil über die Jesusbewegung hier nur verdichtet hat, was die mehr oder minder deutlich artikulierte Meinung von noch größeren Kreisen ist, als sie die fest organisierten Sondergemeinschaften repräsentieren.

Betroffenheit und Engagement bei den Pfingstlern

Es legt sich nahe, als erstes *pfingstlerische Gruppen* ins Auge zu fassen. Die Pfingstbewegung ist ja die letzte große Erweckungsbewegung, die um die Jahrhundertwende in den USA entstanden und über Norwegen zu uns gekommen ist. Dabei wurde der Versuch unternommen, den Enthusiasmus einer spontanen Erweckung in neuen Gemeinschafts- und Gottesdienstformen permanent zu erhalten. Kein Wunder, daß die Pfingstler in dem neuen Aufbruch ihren eigenen Neuaufbruch wittern.

Und doch waren ganz offensichtlich die Pfingstgruppen über die Jesus-Welle ebenso *überrascht* wie die gesamte übrige Kirche. „Bevölkerungsexplosion ...

Kommunikationsexplosion, politische Explosion, Wissensexplosion, – das alles bringt uns die Endzeit. Das haben wir erwartet. Daß plötzlich eine JESUS-Explosion da wäre, das erwarteten wir kaum. Und daß sie so käme, schon ganz sicher nicht.“ So liest man in „Wort und Geist“ (1/1972), der bedeutendsten deutschsprachigen Pfingstzeitschrift. Dem entspricht die anfänglich sehr vorsichtige Berichterstattung: die Pfingstblätter brachten zunächst Beobachtungen und Informationen, wie sie in jedem kirchlichen Gemeindeblatt hätten stehen können.

Zu Beginn dieses Jahres änderte sich jedoch das Bild. Nun ist man nicht mehr überrascht, man ist *befreit*: „Uns ist ein Stein vom Herzen gefallen“ – „Jesus ist ‚in‘. Die Bibel hat wieder recht!“ (W. u. G. 1 und 2/1972).

„Wir sind salonfähig geworden“, jubeln die Pfingstler (W. u. G. 2/72) und identifizieren sich mit dem neuen Aufbruch: Wenn andere „in Negationen rätseln, formulieren wir für sie positiv: das ist eine Welle der Erweckung! . . . Der breite Strom dieser Erweckung ist echt“, ganz „unkonventionell frisch!“ (W. u. G. 1/72). Lewi Pethrus, der Altmeister des schwedischen Pfingstlertums, bringt so etwas wie eine offizielle pfingstlerische Definition der neuen Bewegung, indem er in einem Artikel in „Dagen“ einen ihrer Führer zitiert (siehe W. u. G. 4/72): „Die Bewegung der Jesusleute ist ein spontanes Werk Gottes unter der Jugend Amerikas. Es scheint, daß diese Bewegung ganz von selbst und zur selben Zeit in allen Teilen des Landes hervorgetreten ist. Sie ist ein klares und deutliches Werk des Heiligen Geistes, und Jesus Christus ist ihr Führer“ (Duane Pederson, März 1971).

Bei dieser positiven Wertung bleibt man jedoch nicht stehen. Man nützt die Situation: Laßt uns „diese neue Bewegung als Paradepony vor unseren pfingstlerischen Wagen spannen! Schließlich dürfte etwas Bewegung auch bei uns nicht schaden.“ – „Wenn Gott dies an der Konkursmasse tut, sollte er es nicht tun können, wo noch allerhand zu Buch steht?! Wenn Gott dies am dünnen Holz tut, warum nicht am grünen?“ (W. u. G. 1 und 2/72).

Ein Beispiel dafür, wie durch die Konfrontation mit der Jesus-Bewegung *Selbstkritik* geübt werden kann, gibt die „Ecke für Jungen“ (W. u. G. 2/72): Hier wird an den Jesus-Leuten als erstes bewundernd festgestellt, daß ihr Glaubensleben ganz und gar frei, aus innerem Antrieb heraus, gestaltet wird. „Und wie ist das bei uns? . . . Für viele ist das Bibellesen, Gebet und auch der Zeugendienst zu einer Pflichtübung degradiert worden . . . Doch Pflichtchristen sind keine Erweckungschristen.“ – Als zweites wird der „Mut zur Askese“ hervorgehoben. „Anerkannterweise führen sie (die Jesus-Leute) ein reines Leben.“ Für sie ist „Jesus das verbindliche Leitbild . . . Kein verzweifertes Suchen in der Bibel nach einem Hintertürchen für vorehelichen Geschlechtsverkehr und süßes Leben. Die Frage lautet jetzt nicht: Wieviel kann ich von der Sünde noch ins neue Leben hinüberretten? Sondern: Wieviel kann ich Jesus geben?“ Ferner wird der ungemessene Enthusiasmus lobend herausgestellt: „Ich meine, daß wir uns von der Umwelt zu sehr manipulieren lassen . . . Wir hatten Gott zwischen Gesellschaftskonformität und Angstgefühlen eingeklemmt.“ Nun „kommen die Boys und Girls aus Kalifornien und machen uns vor, wie man Gott erleben kann . . . Lassen wir doch diesen Funken des Enthusiasmus für Jesus bei uns wieder richtig zünden!“ Und J. Zopfi schreibt: „Jede Gemeinde sollte eine Bestands-

aufnahme, eine Inventur der besonderen Fähigkeiten und Berufungen ihrer Glieder machen . . . dann würden wir das ‚eingefrorene Kapital der Kirche‘ aus der Tiefkühltruhe holen und das Priestertum der Gläubigen verwirklichen“ (W. u. G. 1/72). Daß solche Worte nicht ins Leere hineingesprochen sind, beweisen die zunehmenden Berichte in den Pfingstblättern über Jugendgruppen, die Teestuben errichten, eine Teen-Challenge-Arbeit begonnen haben, in der Öffentlichkeit für Jesus Zeugnis ablegen oder zu evangelistischen Einsätzen fahren.

Beachtlich ist, daß die Pfingstzeitschriften nicht nur Positives über die neue Erweckung berichten. So eulogistisch jedenfalls, wie eine M. Basilea Schlink von der Darmstädter Marienschwesternschaft die fromm gewordene Jugend aus der Ferne grüßen kann („Es soll geschehen in den letzten Tagen“, Wort zur Stunde, 1971), können die Pfingstler offensichtlich nicht reden. Gefahren und Chancen der neuen Bewegung betreffen sie selbst zu unmittelbar. So sind führende Pfingstler nach Kalifornien gefahren, um sich an Ort und Stelle ein Urteil zu bilden. Man findet also viele Augenzeugenberichte, und sie schwärmen nicht. „Im hellen Sturzbach dieser Bewegung schwimmt manch ein schwarzer Balken, und auf helle Wellen setzen sich flugs clevere Dunkelmänner. Das war schon immer so – begonnen bei den Jüngern Jesu . . .“ (W. u. G. 1/72).

Wo man sich selbst zu einem Urteil nicht berufen fühlt, da zieht man Experten heran. Dieter Knospe zum Beispiel zitiert in einem vorzüglichen Artikel („*Stimme der Wahrheit*“ – Gemeinde Gottes – 10/71) aus einem Buch David Wilkersons: „Ihr werdet keinen Rebellen gewinnen, indem ihr ihn nachahmt. Legt das kindische Geschwätz ab. Gott ist nicht ‚Klasse‘ und Christus ist kein ‚prima Kerl‘. Nicht der Gebrauch eines bestimmten Jargon macht das Evangelium verständlich; nur die schlichte Verkündigung des Kreuzes Jesu führt zur Erlösung.“ Und „den Gemeindeleitern sage ich: Die Kirche ist kein Tummelplatz für Hippies. Gottes Haus ist kein Theater für Hippie-Happenings, sondern ein Ort, an dem Sünder durch den Glauben an Jesus Christus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, zu wunderbaren geistlichen Sphären hinaufdringen können.“

Besonders eingehend ist die Kritik in „The Pentecostal Evangel“, der führenden Zeitschrift der „Assemblies of God“ (27. 2. 72). „Wo immer Erweckung entsteht, da steckt der Satan seine diabolische Nase in alles, was Gott viel einzubringen scheint. Und das trifft sicherlich auch auf die Jesus-Bewegung zu.“ In einigen Fällen hat diese Bewegung eine „pseudo-christliche Subkultur“ hervorgebracht, „die vollgestopft ist mit jeder Philosophie, Religion und Unmoral, die die Jugend schon seit Jahren gequält hat“. – „Jesus wird als ein schillernder . . . Superstar gezeichnet, der der Meinung ist, daß ein wenig Rauschgift keinem schadet und daß vorehelicher Geschlechtsverkehr ‚allright‘ ist.“ Es gibt eine „Jesus-Gruppe, die betet Jesus an und gebraucht Marihuana“. Andere vertreten Polygamie. „Eine Gruppe der Jesus-People fährt in Lieferautos von Stadt zu Stadt und verleitet Teenagers – manche von ihnen erst 13 Jahre alt – so zu handeln, wie Jesus es lehrte: ‚. . . vergeßt eure Eltern‘. Dann verschwinden die Autos mit den Teenagers, aber auch mit Radios und Fernsehapparaten aus ihren Häusern.“ Das sind Extremfälle; jedoch erscheinen sie glaubhaft, wenn selbst die Pfingstler sie konstatieren müssen.

Den Jesus-Leuten wird noch anderes vorgeworfen. Zum Beispiel, daß es „keineswegs fair (sei), alle Formen der organisierten Religion abzulehnen, nur weil einige nicht mehr das volle Evangelium haben“. Oder: „Wenn ein Hippie Christus annimmt, so glaubt er nur allzu bald, daß die volle Weisheit sein Leben durchflutet. Obwohl er ein Anfänger ist – ein kleines Kind in Christus – sagt ihm doch der Mystizismus seiner Vergangenheit: ‚Das ist’s! Ich bin angekommen!‘“ – In vielen Punkten „bedürfen die Jesus-Leute der Selbstprüfung“.

In diesen Zusammenhang gehört ein Artikel von Fritz Voll, der in der „Urchristlichen Botschaft“, März/April 1972, erschien. (Diese Zeitschrift der „Apostolischen Kirche – Urchristliche Mission“ hat klar und in guter Auswahl fortlaufend über die Jesus-Bewegung berichtet.) Voll hat die gesamte Kirche im Auge, wenn er die Doppelfrage stellt: „Was wird aus dieser Jesus-Bewegung? – Was wird aus den Kirchen?“ Er versucht bewußt zu machen, wie stark beide aufeinander angewiesen sind: „Die etablierten Kirchen und Gemeinschaften sollten ganz gewiß nicht darauf warten, daß solche Gruppen der Jesus-Bewegung zu ihnen kommen.“ Sie sollten vielmehr „die Aussagen dieser Bewegung über Jesus und die Bibel genau hören, die Methoden ihres Zeugendienstes annehmen und sich herausfordern lassen, in gleicher Weise für Jesus zu wirken. Das wird die einzige Möglichkeit sein, in ein Verhältnis zu dieser Bewegung zu kommen . . . Auf der anderen Seite scheint durchaus die Gefahr zu bestehen, daß sich in der Jesus-Bewegung – und besonders unter den Gruppen, die sehr frei mit den geistlichen Gaben umgehen – Überheblichkeit, Zersplitterung und Verwirrung in Lehrfragen breitmachen. Ein lebendiges Verhältnis zur Jesus-Bewegung wird darum auch zur Bewahrung dieser Bewegung sehr nötig sein.“

Die Pfingstgemeinden stehen der neuen Erweckung unter der Jugend am nächsten, deshalb wurde hier auf sie besonders eingegangen. Die Auswahl aus ihren Berichten zeigt, daß eine intensive Auseinandersetzung mit der neuen Bewegung im Gange ist, die durchaus als erfreulich angesehen werden kann.

Ablehnung im Lager der „Rechtgläubigkeit“

Neben dem liberalen ist es vor allem der orthodoxe Standpunkt, der als Gegenpol zu dem von den Pfingstlern repräsentierten enthusiastischen Christentum angesehen wird.

Vom rechtgläubigen Standpunkt aus wird in einem Artikel in der Zeitschrift „*Judenchristliche Gemeinde*“ (Februar 1972) die Jesus-Bewegung eingehend behandelt. Hier wird nach einer längeren, recht objektiven Information eine „klare Trennung“ gezogen. *Die neue Bewegung erfüllt die Maximen nicht!* Der Verfasser des Artikels, der gegenwärtige Leiter der „Reichsbruderschaft Jesu Christi“ A. Springer, stellt sich hinter das Urteil von Otto Markmann, der auf einer „Brüdertagung des Lutherischen Gemeinschaftsdienstes“ in Berlin im Oktober 1971 „kritisch und klar gegen die Jesus-Bewegung Stellung genommen“ hatte. Markmann hatte zu dem „Steckbrief“ der Berliner Jesus-People-Gruppe (siehe MD 1/1972, S. 2) geäußert: „Jeglicher Kommentar zu diesem ‚Steckbrief‘ erübrigt sich. Er ist nicht nur gotteslästerlich, sondern teuflisch . . . Die in ihm enthaltenen Ausdrücke sind des Satans Meinung über Christus.“

„Das Gefährlichste an der Jesus-Bewegung aber ist ihre endzeitliche Erwartung“, denn „sie wissen nichts von dem Kommen des ... Antichrists. Geführt von den finsternen Mächten, beten sie den falschen Christus an. Wenn dann der Antichrist kommen wird, werden sie ihn als den wiedergekehrten Jesus und Messias verkündigen. Somit sehen wir in den Anhängern der Jesus-Bewegung Wegbereiter für den Antichristen selbst“ (Springer). Ein Beweis für das „antichristliche Wesen“ sind auch „die schwarmgeistigen Einwirkungen aus der Bewegung des Pfingstlers David Wilkerson“. Auch weisen „die fanatische Verzückung und die religiöse Ekstase“ darauf hin, „daß hier nicht eine echte Wiedergeburt mit sich bewährender Jesus-Nachfolge vorliegt, sondern ein gefährlicher Zeitgeist, der anstelle des bisher gebrauchten Rauschgiftes die Menschenseelen bindet und fromm umnebelt“. Und kurz darauf: „Wir betrachten die ‚Jesus-Welle‘ als noch gefährlicher als die Rauschgiftwelle. Rauschgift ist etwas Furchtbares, denn es zerstört den Körper des Betreffenden. Aber was hat Christus gesagt? ‚Fürchtet euch vielmehr vor dem, der die Macht hat, sowohl die Seele als den Leib in der Hölle zu verderben!‘ ... Die ‚Jesus-Leute‘ sprechen viel von Liebe, aber was sagt Christus von der Endzeit? ‚Und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe in den meisten erkalten‘ – nicht zunehmen! Auch sprechen sie von Frieden, wogegen Christus klar und deutlich gesagt hat, daß wir in der Endzeit keinen Frieden erwarten dürfen ...“

„Hüten wir uns vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern einhergehen ... ‚Nicht alle, die Herr, Herr zu mir sagen‘, sagt Christus, ‚werden ins Himmelreich eingehen. – Dann werde ich ihnen erklären: Niemals habe ich euch gekannt: hinweg von mir, ihr Täter der Gesetzlosigkeit! Zu diesen werden auch die Jesus-Leute zählen.“

Warnende Mahnungen (Gralsbewegung und Kirche Gottes/Armstrong)

Ein Artikel in der „*Gralswelt*“ ist bezeichnend für eine Haltung, die von einer in sich geschlossenen religiösen Weltanschauung geprägt ist und eine stufenweise geistige Vervollkommnung im Auge hat. Im Oktoberheft 1971 erscheint in der Rubrik ‚Bemerkenswertes‘ die „Jesus-People-Bewegung“. Sie wird als eine „allumfassende Schwärmerei“, wie es sie „bisher noch nicht gegeben hat“, unter die Irrungen und Wirrungen der Jugend eingereiht. Vor allem wird sie als Fluchtreaktion gebrandmarkt: Die erste Nachkriegsgeneration hatte den Aufstand geprobt – und war gescheitert; die zweite Generation flieht. „Sie zeigte sich im allgemeinen an Politik und Veränderungstendenzen auf sozialem Gebiet uninteressiert. Sie predigte Liebe statt Krieg und glaubte in ihren Außenseitern durch ein möglichst einfaches Leben (Hippie, Gammler) allen Unbequemlichkeiten und Anstrengungen aus dem Weg gehen zu können ... Die Flucht in die Droge breitete sich unter diesen halt- und ziellos dahinlebenden Jugendlichen aus. Ihre Einnahme gaukelte eine neue Welt vor, die unbewußt gesucht wurde. Religiöse Offenbarungen sollte sie vermitteln, leicht einnehmbar, ohne Anstrengung ...“ Aber die Droge ist keine Lösung, sondern bedeutet Zerstörung. So „greifen diejenigen, die noch die Sehnsucht und die Kraft haben, sich von dieser lebensgefährlichen Sucht zu befreien ... zu dem ihnen angebotenen neuen

„Trip‘: Jesus. Sie scheinen nur auf einen neuen Rausch, eine neue Ekstase umzusteigen.“ Die jungen Leute scheuen davor zurück, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen: „Zu einem wahren Lebensaufbau, zu einer unentwegten Arbeit an sich selbst kommen sie nicht. Jesus tut alles für sie, glauben sie. Er wird kommen. Es gilt nur, ihn mit der Bibel in der Hand, mit Gebet und Gesang, mit hoherhobenem Zeigefinger zu erwarten.“

Hier liegen offenbar große Informationslücken. Ist der Weg aus dem sicheren Kreis der Gralsanhänger in die moderne „Jugendszene“ zu weit, um echte Ursachen und Erscheinungen der neuen Bewegung zu erkennen? Fast ist man gerührt, wenn man den Schluß des Artikels liest: Wenn nach dem Abebben der Jesus-Welle „die Zeit der Ernüchterung kommen sollte . . . , dann sollten wir (den) Einzelnen, der uns jeweils begegnet, ansprechen und ihm die Hilfe bieten, die er braucht . . . Unser eigenes durch alle Wirrnisse hindurch klar geführtes Leben, unser durch alle Gefährnisse gestärktes Gottvertrauen, das alle Zusammenhänge überschauende Wissen vom Wirken der . . . göttlichen Gesetze . . . all dies möge dann wie eine Leuchte wirken, durch deren hellen Schein noch mancher Herumirrende den Weg nach Hause finden kann.“

Ganz anders spricht *Garner Ted Armstrong*, stellvertretender Herausgeber der Zeitschrift „*Die Reine Wahrheit*“, die Jugend an (siehe MD 1972, S. 58). „Der Jesus-Trip“ heißt sein in vorzüglichem Stil geschriebener und ebenso vorzüglich übersetzter Artikel in der Augustnummer 1971. Sein Gedankengang ist folgender:

Die Welt hat sich in letzter Zeit total verändert. Folglich müssen auch wir uns ändern. „Aber bislang deutet sich keine Änderung an.“ Selbst die protestierende Jugend steigt lieber aus der Gesellschaft aus und baut ihre eigene Subkultur auf. Soweit kommentiert Armstrong die Lage; dann geht er zur Kritik über: „In der Subkultur spricht man von Jesus. Aber – von welchem Jesus?“ Ein „kleinkariierter Weichling“, ein „fauliges Abziehbild“ ist dieser Jesus. Er wird „von der Stange gekauft“, wie die „Hippie-Uniform“. Armstrong ruft die Jugend auf: „Ihr lehnt die Gesellschaft ab? . . . Warum akzeptiert ihr dann ihren Christus? . . . Warum sucht ihr euch ausgerechnet die zentrale Gestalt der bekennenden ‚christlichen‘ Glaubensgemeinschaften aus? . . . Ist es nicht widersprüchlich, wenn ihr die Gesellschaft ablehnt, andererseits aber gerade den Ausgangs- und Mittelpunkt der historischen Entwicklung dieser Gesellschaft akzeptiert?“ Und nun wird seine Stimme fast agitatorisch: Die Gesellschaft wird euch folgen, solange ihr ihren Jesus habt. In dem Moment aber „werdet ihr vergeblich nach Gefolgsleuten suchen“, wenn ihr „aufhört, zu degenerieren“; wenn ihr dem wahren Jesus nachfolgt. „Wollt ihr wissen, wie man zu einem völlig Verlassenen, zu einem vollends Verfemten wird? Man braucht nur den *wahren Christus* der Bibel zu entdecken.“ – Man ist außerordentlich gespannt, denn nun kommt Armstrongs Bild vom „wirklichen Christus“! Und er leitet ein mit den Worten: „Was ich euch zeige, wird euch nicht gefallen.“ Nein, es gefällt wirklich nicht. Was hier gezeichnet wird, ist alles andere als der Jesus Christus des Neuen Testaments. Aus vielen historischen Mißverständnissen wird hier eine Gestalt zusammengesetzt, die vor allem anders sein muß, als die Kirche es lehrt und die Gesellschaft es haben will. So muß die Jesus-Bewegung als dunkle Folie dazu

herhalten, das eigene Anliegen Armstrongs ins Licht zu rücken – ein Verhalten, wie wir es häufig bei den Sondergemeinschaften antreffen.

Reaktion und Fehlanzeige – ein ergänzender Überblick

Einen Beobachter der Sondergemeinschaften interessiert es vor allem, welche Gruppen überhaupt auf die neue Bewegung reagieren und welche nicht. Keine Stellungnahme ist ja auch eine Stellungnahme.

Daß die *Bibelschule Beatenberg* positiv zur Jesus-Bewegung steht, verwundert nicht (Bibel und Gebet, April 1972). Auch kommt nicht unerwartet, wenn der Evangelist *Anton Schulte* (Missionswerk „Neues Leben“) auf seiner Amerika-reise die Jesus-People in Kalifornien besucht und darüber einen begeisterten Bericht schreibt („Die Jesus-Bewegung in USA – ein persönlicher Reisebericht“). Dagegen ist es nicht selbstverständlich, daß man in den „*Rauschenberger Blättern*“ schon August 1971 einen gut informierenden und positiven Beitrag findet. Und vollends überrascht ein ausführlicher und besonnener Artikel in dem Organ der *Evangelisch-Johannischen Kirche* („Weg und Ziel“, 5. April 1972).

Der Elmer Klassen-Verlag kam auf die Idee, eine Reportage von Gerhard Adler im Südwest-Funk in den „*Herold Seines Kommens*“ aufzunehmen und diesen vorzüglichen Beitrag als „Sondernummer Februar 1972“ herauszugeben (Herold-Schriftenmission, 6 Frankfurt 1, Postfach 3286). Auch die *Freien Christen* werden von Georg Schneider zu einem wohlwollenden Urteil über die neue Bewegung ermuntert („Auf neuen Wegen“, März 1972), während in der Zeitschrift „*Der Freireligiöse*“ bisher nichts anderes zu finden war als der Abdruck des erwähnten „Steckbriefes“ – ohne Quellenangabe und Kommentar (1/1972). Freilich, mit der neuen Bewegung mußte man sich ja auseinandersetzen!

Das tun zum Beispiel die *Anthroposophen*. F. Poeppig kommentiert die Jesus-Bewegung in „Die Kommenden“ (1/1972) mit dem Resultat, daß sie kein „neuer Stern am geistigen Horizont“ ist, sondern viel eher ein „Ablenkungsmanöver“. Es bestehe nämlich die Gefahr, daß dieser „ekstatische Ruf nach Jesus, dessen physische Wiederkehr so laut verkündet wird, ein tieferes geistiges Ereignis verdeckt“. Gemeint ist „das Ereignis der Christus-Erscheinung in der an die physische Welt angrenzenden lebenserfüllten ätherischen Welt“, von der Rudolf Steiner seit 1910 vielfach gesprochen hatte. Es sei in unserem Jahrhundert „die Möglichkeit gegeben, daß eine Anzahl von Menschen das Ereignis von Damaskus nacherleben“ könnten. Aber hierbei handle es sich eben um eine „Christus-Wirksamkeit in der Ätherwelt“, nicht in der physischen Welt, und schon gar nicht im Bereich von Rausch und Ekstase.

Hans Geisler, Schriftleiter der Zeitschrift „*esotera*“, unternimmt den „Versuch einer esoterischen Diagnose“ der „Jesus-People“ (Februar 1972). Er geht aus von den „Geist- und Glaubensenergien“, die ausstrahlen, wenn „rund um den Globus ununterbrochen Tag und Nacht ... rituelle und sakramentale Handlungen vollzogen werden, die mit Gebeten, Anrufungen, Meditationen und einer typischen christlichen Denk- und Verhaltensweise verbunden sind“. Sie „müssen sich gemäß den Gesetzen der Metaphysik zu einem ungeheuer starken transzendenten Kräftepotential akkumulieren“. Wenn ein Mensch Kontakt zu diesem

„riesigen christlichen Kräfte-Potential“ findet und es „anzapft“, kann es geschehen, daß „der Betreffende von einer wahren Sturzflut mentaler und astraler Energien überflutet wird, die in Form sogenannter Bekehrungen einen Menschen vollkommen umzustülpen vermögen“. „Die Haupteigenschaften dieses Potentials sind: Glaube, Liebe, Hoffnung, Hilfsbereitschaft, Verzückung, Erhebung über die Niederungen des Alltags und eine daraus resultierende Fröhlichkeit und Selbstsicherheit, – also genau die Eigenschaften, die bei den Jesus-People so elementar zum Durchbruch kommen.“

Und wer reagiert nicht? Es sind bezeichnenderweise alle jene Gruppen, die wir als die traditionellen separatistischen Gemeinschaften ansehen: vor allem die *Zeugen Jehovas*, die *Mormonen*, die *Neuapostolische Kirche*, ferner die *Christengemeinschaft* und *Christian Science*. Nur die *Adventisten* bringen in ihrem Blatt „Das Wort der Zeit“ (2/1972) einen vielseitigen Bericht mit positiver Wertung.

Was ist der Grund für solche „Fehlansätze“? Ist es die Tendenz, die eigenen Anhänger vor neuen religiösen Bewegungen abzuschirmen? Ist es Unsicherheit, oder Unfähigkeit, sich mit solchen Bewegungen auseinanderzusetzen?

Von der totalen Bejahung bis zur totalen Verdammung reicht das Spektrum der Beurteilung der Jesus-Bewegung in den Sondergemeinschaften. Wenn man schon von einer Herausforderung durch diese Bewegung sprechen will, dann ist sie gerade bei den kleinen Gruppen nicht weniger deutlich zu registrieren als unter den großen Kirchen.

Helmut Aichelin, Hans-Diether Reimer

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

MISSIONARISCHE GRUPPEN

10 Jahre „Deutsche Inlandmission e. V.“. (Erster Bericht) Das deutsche Inland ist zum Missionsgebiet geworden! Das hatte zwar schon J. H. Wichern erkannt und deshalb die „Innere Mission“ gegründet. Da diese aber immer mehr zu einer „Organisation der christlichen Liebestätigkeit“ wurde, stießen auf das frei gebliebene „Missionsfeld“ immer wieder andere Gruppen vor. So erwuchs aus der Überzeugung, daß es „innerhalb Deutschlands Gebiete gibt, die noch nie oder kaum den Namen Jesu in sei-

ner ganzen, in der Heiligen Schrift festgelegten Bedeutung gehört haben“ (Broschüre: „DIM – Was ist das?“, S. 2), vor 10 Jahren auch die *Deutsche Inland Mission (DIM)*. Ihr Sitz ist in Siegen (59 Siegen, Blücherstraße 47); hier ist sie auch ins Vereinsregister eingetragen. Ihr Gründer ist der ehemalige Drogist *Joachim Lagemann*. Er kommt aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Darbysten), mit der er offenbar noch heute in Verbindung steht. Zuerst arbeitete er bei der aus den USA

kommenden evangelistischen Bewegung „Jugend für Christus“ mit. 1954 gründete er zusammen mit Anton Schulte das Missionswerk „Neues Leben“, das von Schulte noch heute weitergeführt wird. Als Lagemann 1960 – noch in Verbindung mit diesem Werk – Zeltlager an der Ostsee durchführte, merkte er, daß eine bloß „evangelistische Arbeit in diesem Gebiet nicht ausreicht“. Aus dieser „geistlichen Notwendigkeit“ wurde dann im April 1962 die DIM gegründet“ (Brief der DIM vom Mai 1972). Die Ablösung von Schulte geschah „im Einvernehmen mit den leitenden Brüdern des Missionswerkes ‚Neues Leben‘“. Während Anton Schulte durch seine Evangelisationen, Rundfunk- und Telephonansprachen mehr die bereits gläubige Christenheit erreicht, sieht die DIM ihre „Missionsarbeit“ darin, das Wort „dort zu verkündigen, wo Sein Name kaum bekannt ist“.

Wie sieht diese Arbeit heute praktisch aus? Aus dem Zeltlager „Heidkate“ am Ostseestrand, in dem bis 1965 während der Sommermonate Missionsfreizeiten durchgeführt wurden, ist heute ein großes Missions- und Erholungsheim geworden. Hier werden die Missionstrupps gebildet, die dann zu den Missionseinsätzen hinausgehen. Zu diesen Einsätzen dient vor allem ein Wohnwagen, mit dem man auf Campingplätze fährt und in einer Stadt oder in Dörfern Hausmission durchführt.

Ziel ist, in den Missionsgebieten „Missionsstationen“ zu errichten. Meistens ist man jedoch über die Planung nicht hinausgekommen. In zwei Gebieten ist es bisher gelungen, Stationen einzurichten.

Die DIM arbeitet mit einigen festen

Mitarbeitern; zur Zeit sind es vier Ehepaare als Missionare, zwei Kindergärtnerinnen und Hauspersonal. Dazu kommen wechselnde Praktikanten von Bibelschulen und freiwillige Helfer. Bei den Missionseinsätzen wirken außer Teilnehmern der Freizeiten manchmal auch ausländische Christen mit, z. B. aus Finnland und den USA.

In den Missionsgebieten beginnt man vor allem mit der Arbeit an der Jugend. „Es ist notwendig, zuerst das Kind und die Jugend zu erreichen, um so Eingang in die Familie zu bekommen“ (DIM – Was ist das?, S. 11). Ein anderer Weg ist die Hausmission, bei der Traktate und Neue Testamente in den Häusern verteilt werden und durch Besuche der persönliche Kontakt gesucht wird. In einem so vorbereiteten Gebiet werden dann Evangelisationen durchgeführt. Aus dieser Arbeit erwachsen Haus- und Gebetskreise. Hier sollen die „einzelnen Gotteskinder zueinanderfinden und so die Gemeinde Jesu zur Darstellung“ bringen (ebda S. 2). Zwölf solcher „Gemeinden“ mit insgesamt 2200 „Christen“ nennt die DIM in ihrem Jubiläumsheft „10 Jahre DIM“ (S. 32).

In ihrer Satzung dagegen betont sie, daß sie „keine eigenen Gemeinden gründet“. Dazu wird ausgeführt (ebda S. 11): „Die Aufgabe der Missionare und ihrer Mitarbeiter ist zu Ende, sobald der Herr eine biblische Gemeinde geschenkt hat, durch den Heiligen Geist Älteste einsetzt und die Gaben des Heiligen Geistes wirksam wurden. Dadurch werden zunächst Mitarbeiter frei für weitere Missionsstationen, dann fördern wir durch diese Maßnahme das Verantwortungsbewußtsein der jungen Gotteskinder und das ‚allgemeine Priestertum‘, und drittens verhindern wir die

Gründung von vereinsgebundenen DIM-Gemeinden.“

An dem Wirken in Kaufbeuren kann man diese Entwicklung gut beobachten. Dort errichtete im September 1965 Albrecht Schmid mit seiner Frau eine Missionsstation. Sein „Missionskreis Kaufbeuren“ veranstaltete schon im November in Kaufbeuren Jugendzusammenkünfte und Gottesdienste, in Neugablonz Bibelstunden, in Marktoberdorf eine Adventsfeier. Im April 1966 führte er auch in Memmingen und Bad Wörishofen regelmäßige Veranstaltungen durch. Im Juli versuchte er, in Mindelheim Fuß zu fassen. 1968 wurden Missionseinsätze aus Buchloe und Oberbeuren gemeldet. Auch in die umliegenden Dörfer versuchte man vorzudringen.

Im folgenden Jahr machte sich dann der „Missionskreis Kaufbeuren“ selbständig und von der DIM unabhängig. Er bezeichnet sich nun als „eigenständige, unabhängige, überkonfessionelle Gemeinde“, zeigt seine Veranstaltungen in der Zeitung unter der Rubrik „Freikirchliche Gemeinden“ an und denkt daran, sich einer freikirchlichen Religionsgemeinschaft im Allianzver-

band, möglicherweise den Baptisten, anzuschließen. Die Leitung hat nun Eckehard Schrickler, während Albrecht Schmid eine eigene Arbeit im Allgäu begann, die sich „Aktion Offensive Mission“ nennt (MD 1972, S. 122).

Der Kontakt zwischen einer so aktiven missionarischen Missionsgruppe und der offiziellen Kirche ist natürlich äußerst schwierig. Im Allgäu empfand man die DIM als eine der „Verwirrung stiftenden Gruppen im Raum der Kirche“ (Memminger Kirchenblatt vom Juni 1969). Man fand bei ihr „keine Bereitschaft zur brüderlichen Zusammenarbeit“. So ist das Urteil: Es handelt sich „bei dieser Gruppenbildung um eine Bewegung von der Kirche weg, aber nicht zu der Kirche hin“. Daher „kann nur eine klare und scharfe Ablehnung die Haltung der Kirche sein“.

Dieses Urteil wird auch durch die Gruppe selbst herausgefordert, vor allem durch ihre strikte Unterscheidung zwischen der organisierten Kirche der Namenschristen und der Gemeinde Jesu der Wiedergeborenen und durch ihre daraus sich ergebende Haltung. rei

ISLAM

Deutsche Ahmadiyya-Gemeinde selbständig. (Letzter Bericht: 1972, S. 11)

Der „Tag des Propheten“ Sierat-an-Nabi, den die Welt des Islam am 29. April feierte, wurde von der deutschen Ahmadiyya-Gemeinschaft dieses Jahr besonders festlich begangen. *Masud Ahmad*, Imam der Frankfurter Nur-Moschee und Oberhaupt der „Ahmadiyya-Muslim-Missionen in der Bundesrepublik Deutschland“, konnte die Selbständigkeit der Gemeinschaft

ankündigen. Nach einer Übergangszeit von drei Jahren, so ließ *Kalif Hazrat Mirza Nasir Ahmad III.* aus der Missionszentrale in Rabwah/Pakistan mitteilen, werde die deutsche Gemeinde ihre volle Autonomie erhalten. Dies berichtet die Deutsche Welle (Kirchenfunk 23/72).

Von den rund 1100 deutschsprachigen Moslems gehören etwa tausend der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde an oder stehen ihr nahe. Nachdem bereits

1926 in Berlin-Wilmersdorf eine Moschee errichtet worden war, begann die eigentliche Missionsarbeit in Deutschland, als Imam *Abdul Latif* am 20. Januar 1949 die „Ahmadiyya-Muslim-Mission“ in Hamburg gründete. Im Juli 1967 besuchte Hazrat Mirza Nasir Ahmad die deutsche Gemeinschaft. Auf die Frage nach den Mitgliederzahlen antwortete er damals: „Wir haben die Zahlen nicht festgestellt, aber es sind nur wenige. Wir sind der Meinung, daß wir einen tiefen Eindruck in Deutschland gemacht haben, und der Überzeugung, daß wir mehr Anhänger

finden werden“ (Die Welt, 18. 7. 1967). Diese Prognose hat sich bis heute kaum erfüllt. Die Ahmadiyya-Gemeinde hat aber durch ihre straffe Organisation Bedeutung als Kristallisationspunkt für die in der deutschen Diaspora lebenden Moslems. Und die ihr jetzt zugesprochene Autonomie zeigt, daß man ihr in Rabwah Eigenständigkeit und Dynamik zutraut. Imam Masud Ahmad will künftig verstärkt den christlich-islamischen Dialog fördern. Er betrachtet das als eine der Hauptaufgaben der selbständig werdenden Gemeinde. mi

Das Dilemma der deutschen Moslems.

„Es ist nicht einfach, Moslem und Deutscher zu sein; denn der Islam verlangt konsequenterweise von seinen Anhängern zuerst ein klares Bekenntnis zur religiösen Identität, die er der nationalen voranstellt. Davon macht er auch in einer laizistischen oder pluralistischen Gesellschaft keine Abstriche.“ So konstatiert *Muhammad S. Abdullah*, Journalist und selbst deutscher Moslem, in einem Kommentar der deutschen Welle in Köln über „das Dilemma einer religiösen Minderheit“ (Kirchenfunk 21/72). Er sieht dieses Dilemma in der „Entscheidung zwischen Desintegration und Integration“, die der deutschstämmige Moslem zu treffen habe: soll er sich als „Pseudo-Orientalen“ in Deutschland bewegen – es gibt Beispiele dafür – oder soll er „als gläubiger Moslem europäischer Tradition“ leben? Beides bringt ihn in Konflikte.

Abdullah selbst votiert nachdrücklich für die kulturelle und gesellschaftliche Integration und begründet das mit der

„Universalität des Islam . . . , die es ihm aus der Koranischen Lehre heraus erlaubt, deutsch zu leben und zu denken, die deutsche Muttersprache zu sprechen, sich mit der deutschen Kultur zu identifizieren – und dennoch als Moslem den Weg des Islam zu gehen.“ Aber er sieht sich von seinen deutschen Landsleuten desavouiert, die ihn als „Phantasten“ und „Möchtegern-Araber“ abtun und ihn „zum Prügelknaben einer verfahrenen Nahost-Politik machen wollen“.

Vor allem aber wendet sich Abdullah an seine Glaubensbrüder aus den islamischen Ländern. Dort sieht er in erster Linie die Adressaten seines Plädoyers. Zunächst einmal sind es die in Deutschland lebenden orientalischen Moslems. Was sie „nicht wissen oder nicht sehen wollen, ist die Tatsache, daß der deutschstämmige bzw. der zentraleuropäische Moslem zumeist eine wesentlich größere Glaubensreife und -erfahrung schon deshalb besitzt, weil er um seine Identität als Moslem kämpfen und ringen mußte . . .“ Sie treten entweder als

„Schulmeister“ auf oder sie verfallen, wie vor allem junge Intellektuelle, „zumeist im negativen Sinne“ den europäischen Sitten, „anstatt ein Vorbild islamischer Religiosität zu sein“. Dagegen sieht Abdullah die „einfachen Gasterbeiter . . . ihre islamische Identität mit Würde und Anstand“ tragen. Das tiefste Problem ist die religiöse Vereinzelung. „Was der deutsche Moslem auf Orientreisen als ‚Bruderschaft der Gläubigen‘ beglückend erlebt, hat bis auf wenige Ausnahmen in Deutschland seine Gültigkeit verloren.“ Nahezu die einzige Möglichkeit einer islamischen Gemeinschaft bietet nach Abdullah die im orthodoxen Islam umstrittene Ahmadiyya-Gemeinde, die sich „auf deutschem Boden nicht pseudo-orientalisch, sondern als Mög-

lichkeit eines Islam ‚deutscher Tradition‘“ organisiert habe. Es sei kein Wunder, daß sich 90 Prozent aller deutschen Moslems ihr angeschlossen haben. Dort allein finde man gottesdienstliche, religiöse und seelsorgerliche Betreuung. „Es ist kein studierter Theologe in diesem Lande, der nicht Ahmadi-Moslem wäre. Ist das aber eine Schuld der deutschen Moslems . . .?“ So fragt Abdullah und zielt mit dieser Frage offenkundig auf die großen islamischen Länder und Organisationen.

Es scheint, daß man dort – etwa beim „Islamischen Weltkongreß“ und seinem Sekretariat – die Schwierigkeiten der Moslemminderheiten allmählich begreifen lernt und anpacken will.

mi

HUMANISTISCHE UNION

Im Blickpunkt der Kritischen Kirche. (Letzter Bericht: 1971, S. 118) „Wie progressiv sind unsere Progressiven?“ – so fragt im Blick auf die *Humanistische Union* die Zeitschrift „akid“ (aktion kirchenreform informationsdienst) in ihrer Januar/Februar-Nummer. Kirchenaustritte, Verweigerung der Kirchensteuer seien Themen, die von keiner anderen Organisation in der BRD so intensiv behandelt würden wie von der Humanistischen Union; man könne sogar sagen, daß sie zur tragenden Programmatik dieser links-liberalen Organisation geworden sind. Zu Zeiten des „Renommier-Atheisten“ Gerhard Szczeny sei die Humanistische Union ganz mit seiner aufklärerischen Religionskritik identifiziert worden.

Aber ganz so kämpferisch, wie sich das in Szczenys Büchern nieder-

schlug, ist die Organisation nie gewesen, sagt akid. Vor allem habe es gegolten, Rücksicht zu nehmen auf die fünfzig Prozent der eigenen Mitglieder, die noch immer „kirchengebunden“ sind, katholische Professoren „vom Schlage eines Hans Schäfer“ oder evangelische Theologen wie Helmut Gollwitzer, Dieter Gehrman oder Günter Heipp, „um nur einige zu nennen“. Der katholische Prälat Bernhard Hansler habe den „humanistischen Scharfrichtern“ einst Propagierung des organisierten Unglaubens vorgeworfen. Inzwischen habe sich die anfangs bürgerlich-aufklärerische Freisinnigkeit mit religiöser Toleranz gegenüber den gläubigen Christen und Juden in den eigenen Reihen vermischt zu einer halbherzigen Forderung nach „Verwirklichung demokratischer Glaubensfreiheit“.

qu

Bücher zu stark herabgesetzten Preisen — Restbestände

Gute Nachricht für Sie — NT 68

Die Berichte, Briefe und Zeugnisse des Neuen Testaments in heutigem Deutsch. Mit 20 Zeichnungen von Horst Lemke. 576 Seiten. Taschenbuch-Ausgabe nur 3.80 DM.

Staffelpreis	10 Expl.	3.50 DM
bei Abnahme von	25 Expl.	3.20 DM
	50 Expl.	2.90 DM
	100 Expl.	2.75 DM

Eine Übersetzung des Neuen Testaments in zeitgemäßer Sprache. Veraltete oder nur noch in der Kirchensprache gebräuchliche Ausdrücke sind vermieden, lange Satzperioden aufgelöst. Eignet sich besonders für zusammenhängende („kursorische“) Lektüre neutestamentlicher Schriften.

Bericht der Zeugen

Die vier Evangelien mit Anmerkungen von Bischof Otto Dibelius. Kartoniert. Statt 4.50 nur 2.— DM.

Daß dein Ohr auf Weisheit achte

Jüdische Beiträge zum Menschenbild. Herausgegeben von Karl Heinz Schröter. 158 Seiten. Mit einer fünffarbigen Kunst-druckbeilage. Leinen. Statt 14.80 nur 6.80 DM.

Inhalt: Ernst Bloch: Der rebellierende Mensch. Schalom Ben-Chorin: Der leidende Mensch. Rudolf M. Heilbrunn: Der forschende Mensch. Hellmut Diwald: Der hoffende Mensch. Hermann Levin Goldschmidt: Der weise Mensch. Die Autoren informieren darüber, welche Wesenszüge des modernen Menschen auf alttestamentarische und jüdische Vorbilder zurückgehen.

Friedrich Wilhelm Bautz: Das Wort vom Kreuz

Evangelische und katholische Theologen verkündigen Christus, den Gekreuzigten. 292 Seiten. Leinen. Statt 14.80 nur 8.25 DM.

Dieses Buch enthält Beiträge von je 30 evangelischen und katholischen Theologen über neutestamentliche Texte in Form von Predigten, Andachten oder Meditationen. Die jeweiligen Texte werden von je einem evangelischen und katholischen Theologen bearbeitet.

Walther von Loewenich: Von Augustin zu Luther

Beiträge zur Kirchengeschichte. 440 Seiten. Leinen. Statt 16.80 nur 8.80 DM. Der bekannte Erlanger Kirchenhistoriker spricht hier über die mittelalterliche und reformatorische Kirchengeschichte. Er verbindet das Erbe der historisch-kritischen Schule mit einer tieferen Erfassung von Substanz und Absicht kirchengeschichtlicher Strömungen.

Theodor Jänicke: Die Herrlichkeit des Gottessohnes

Eine Einführung in das Johannes-Evangelium. 239 Seiten. Leinen. Statt 16.— nur 6.80 DM.

Eine sachliche und schlichte Auslegung ohne jede emphatische Phraseologie. Eine Reihe johanneischer Grundbegriffe werden ungemein deutlich gemacht.

F. S. Rothenberg / F. Spiegel-Schmidt: Das Credo

Eine Theologie für Laien. 104 Seiten. Kartoniert. Statt 4.80 nur 2.— DM.

Heinrich Hermelink: Kirche im Kampf

Dokumente des Widerstands und des Aufbaus der Evang. Kirche in Deutschland. 710 Seiten. Leinen. Statt 12.50 nur 7.20 DM.

Aus dem Widerstand der EKD hat Professor Hermelink die wichtigsten Dokumente gesammelt und nach den Abschnitten der historischen Entwicklung zusammengestellt. In erster Linie ist diese Dokumentation ein spannendes Lesebuch, aber gleichzeitig ist es eine Geistesgeschichte und ein Archiv, auf dessen Benützung kein Geistlicher und keine kirchliche Gemeinschaft verzichten kann.

Die Briefe des Peter Pfaff 1943—1944

Herausgeber Hans Graf von Lehndorff. 101 Seiten. Leinen. Statt 6.80 nur 3.70 DM. Pfaffs Briefe umschließen ein unverrückbares Ethos und jene Schönheit, die menschliche Bindungen gewinnen, wenn sie in einer höheren Welt verankert sind.

Mindestauftragshöhe DM 15.—.

Ulrich Weitbrecht Bücher, 7 Stuttgart 1, Hermannstraße 5, Postfach 849



Johann Christoph Hampe

Ehre und Elend der Aufklärung gestern wie heute

Ein engagierter Vergleich. 104 Seiten. Kartoniert DM 6.80

Zwischen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und unserer Gegenwart gibt es beachtliche Parallelen. Hampe vergegenwärtigt und vergleicht sie mit persönlichem Engagement. Er führt eine Epoche unserer Geschichte vor Augen, die den entscheidenden Grund für die Moderne legt. Ein notwendiger, vielleicht sogar notwendiger Aufruf!

Het Teken

Frieden für Nahost

Studie einer Quäker-Arbeitsgruppe. Herausgegeben von Landrum R. Bolling. Mit einem Vorwort von Carl Friedrich von Weizsäcker. Aus dem Amerikanischen. 144 Seiten. Kartoniert DM 7.50

Dieses Buch beruht auf mehrjährigen Untersuchungen und Recherchen einer Studien- gruppe nordamerikanischer, kanadischer und englischer Quäker. Ihre Ermittlungen münden in dezidierte und stufenweise zu verwirklichende Vorschläge für die Grundlagen einer praktischen Friedensregelung sowie der Beurteilung von Faktoren, die eine Friedenslösung begünstigen. Die knappe, doch abgewogene und alle wichtigen Gesichtspunkte berücksichtigende Problemstudie ist eingängig geschrieben.

Bücherei und Bildung

Johan Marie de Jong · Die Zukunft hat Vorrang

Über den Glauben im technokratischen Zeitalter. Kommentiert von Klaus-Peter Jörns. Aus dem Niederländischen. 80 Seiten. Kartoniert DM 5.80

Gesprächspartner von C. F. v. Weizsäcker und J. Moltmann, fortwährend im Austausch mit Naturwissenschaftlern, Technikern, Publizisten und Künstlern, war de Jong in gleicher Weise von dem Gedanken einer „Theologie der Hoffnung“ wie von den Erregenschaften der Kommunikationsforschung fasziniert. In den verschiedensten Facetten behauptet sich in diesem Traktat die Frage: Wie läßt sich die zweifache Orientierung des Glaubens nach dem Gestern und Morgen in Einklang bringen mit unserer Welt der Errechnung, Prognose, Planung und Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft?

Chr. Kaiser Verlag München

Drucksachen müssen nicht teuer sein

Zum Beispiel
eine 4-seitige Schrift,
DIN A 5, gefalzt, einfarbig:

Type	Manuskript je 60 Anschläge	Auflagen			
		200	500	1000	2000
1	bis zu 147 Schreibmaschinen- Zeilen	108,50	116,60	126,70	148,40
2	bis zu 192 Schreibmaschinen- Zeilen	124,—	132,20	142,20	163,90
3	bis zu 230 Schreibmaschinen- Zeilen	145,20	153,40	163,50	185,20
4	bis zu 320 Schreibmaschinen- Zeilen	177,50	185,60	195,70	217,40

Alle angegebenen Preise sind ohne MWST und Versandkosten.

Die vorliegende Preistabelle gibt Ihnen zwar eine exakte, aber doch sehr kleine Übersicht. Wir fertigen für Sie jede Drucksache wie Festschriften, Einladungen, Plakate, Briefdrucksachen etc.

Zu einer individuellen Beratung steht Ihnen Herr Kolb zur Verfügung.

Quell Verlag

der Evang. Gesellschaft
z. Hd. Herrn Kolb

7000 Stuttgart 1
Postfach 897
Tel. 60 57 46

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. – Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dieter Erb. – Bezugspreis: halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.